



Predigt von Andreas Müller, Sozialdiakon



28. April 2019

Reformierte Kirche Männedorf

Text: 1. Petrus 1,3-9

Thema: „Hoffnung“

Liebe Gemeinde

Worauf haben Sie gehofft, als Sie heute Morgen in den Gottesdienst gekommen sind? Darauf, dass Sie während der Predigt nicht einschlafen? Oder Sie hatten eine schlaflose Nacht und hoffen, dass Sie wenigstens während der Predigt etwas zur Ruhe kommen?

Oder hoffen Sie auf schöne Musik, eine bestimmte Person im Gottesdienst anzutreffen, oder auf den Kaffee im Anschluss an den Gottesdienst?

Wir Menschen setzen auf vieles im Leben unsere Hoffnung. So hoffe ich zum Beispiel dass ab kommenden Mittwoch das Wetter einigermaßen hält, wenn ich mit der Familie im Legoland bin. Oder ich habe die Hoffnung immer noch nicht ganz aufgegeben, dass GC doch nicht absteigt – was wohl eine vergebene Hoffnung ist.

Oft verbinden wir das Wort «hoffen» oder «Hoffnung» mit eher trivialen Dingen. Doch in den entscheidenden Lebensmomenten ist Hoffnung alles andere als trivial, sondern wichtig, stärkend ja manchmal sogar lebensnotwendig.

Wenn wir im Glauben von der Hoffnung sprechen, dann hat dies ganz fest mit Ostern zu tun. Vor einer Woche haben wir uns daran erinnert, dass die grösste Hoffnung von uns Christen darin liegt, dass Grab am Sonntagmorgen leer war. Für viele Menschen auf dieser Welt mag der Glaube, mag Gott ein Hirngespinnst sein. Für uns besteht die Hoffnung und der feste Glaube darin, dass Jesus gestorben und auferstanden und alles andere als ein Hirngespinnst ist.

Auch wenn Ostern nun schon wieder eine Woche in der Vergangenheit liegt und uns nur noch die 50% Rabatt-Osterhasen in der Migros daran erinnern, ist es doch wichtig, dass wir diesen Gedanken der Hoffnung mitnehmen in den Alltag, in die Zeit nach Ostern.

Quasimodogeniti – «Wie die neugeborenen Kindlein», mit staunenden Augen und begierig nach der Hoffnung, die uns durch Christus gegeben ist.

Genau darum geht es auch im heutigen Predigttext:

1. Petrus 1,3-9

3. *Gepriesen sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns in seiner grossen Barmherzigkeit neu geboren hat, so dass wir nun durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten eine lebendige Hoffnung*
4. *und Aussicht auf ein unzerstörbares, unbeflecktes und unverderbliches Erbe haben, das im Himmel aufbewahrt ist für euch.*
5. *Auf dieses Heil hin, das bereitliegt, um am Ende der Zeit offenbart zu werden, bewahrt euch Gottes Kraft durch den Glauben.*
6. *Darüber jubelt, auch wenn ihr jetzt noch kurze Zeit - wenn es denn sein muss - von mancherlei Prüfung heimgesucht werdet.*
7. *So soll die Echtheit eures Glaubens, die wertvoller ist als Gold, das vergänglich ist, obwohl es im Feuer geprüft wurde, zutage treten und Lob, Preis und Ehre euch zukommen, wenn Jesus Christus sich offenbart.*
8. *Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt. An ihn glaubt ihr, obwohl ihr ihn auch jetzt noch nicht seht, und jubelt in unaussprechlicher und ungetrübter Freude.*
9. *So erreicht ihr das Ziel eures Glaubens: das Heil eurer Seele.*

Ein sehr dichter Text, der unserer Predigt heute zugrunde liegt. Verfasst wahrscheinlich vom Apostel Petrus, zumindest von ihm diktiert. Petrus lässt uns teilhaben an der gesamten Heilsgeschichte Gottes mit uns Menschen. Stichworte wie «Barmherzigkeit», «Hoffnung», «unverderbliches Erbe», «Prüfung» und «das Heil eurer Seele» scheinen die Zeit, welche Petrus mit Jesus persönlich verbracht hat, zu rekapitulieren.

Auch er war nicht immer voller Hoffnung und hatte die eine oder andere Prüfung zu bestehen. Doch nun, beim Verfassen des Briefes, steht er an einem Punkt, an dem er zurückblicken kann und sagen kann: es hat sich gelohnt, die Hoffnung nicht zu verlieren. Auch für ihn waren die Prüfungen nicht nur Stolpersteine, sondern auch Antrieb um voranzukommen, im Glauben zu wachsen.

Auf Gott hoffen, heisst etwas zu wagen. «Ihn liebt ihr, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt». So steht es im Predigttext. Und tatsächlich, wir haben ihn nie gesehen, allerhöchstens gespürt in unserem Leben, in unserem Alltag.

Und wahrscheinlich kennt jeder von uns Moment des Zweifelns, des sich fragen, ob denn das wahr ist, Momente der Prüfung. In diesen Moment ist es, so glaube ich, besonders wichtig, auf Ostern zu schauen, auf diesen Neuanfang der Hoffnung.

Ich möchte dazu eine Geschichte erzählen:

Es gibt Menschen, die zur richtigen Zeit das richtige Wort sagen. Zu ihnen gehörte auch Pfarrer Krummacher. Einmal besuchte er eine kranke Frau. Sie war sehr niedergeschlagen und verzweifelt. Die Krankheit hatte ihre Pläne durcheinander gebracht. Furcht und Hoffnungslosigkeit lagen wie eine erdrückende Last auf der Frau. Der Pfarrer sprach sehr einfühlsam und verständnisvoll mit ihr. Er sprach auch von den Verheißungen, die in der Bibel stehen. Aber die Frau ließ sich leider nicht ermutigen. Da stand der Pfarrer auf, trat ans Fenster, schaute eine Weile nach draußen und sagte: "Was haben Sie nur für schlechte Bäume in Ihrem Garten!" "Wieso?" fragte die Frau. "Na ja", antwortete der Pfarrer, "die Bäume sind kahl und dürr. Ich sehe kein einziges Blatt. Wieso lassen Sie die Bäume nicht umhauen?" Die kranke Frau schaute den Pfarrer verwundert an und entgegnete: "Es ist doch Winter. Wenn der Frühling kommt, dann schlagen sie bestimmt wieder aus". Pfarrer Krummacher schaute die Frau an und sagte: "Mit den Bäumen wissen Sie gut Bescheid, aber mit sich selbst kommen Sie nicht zurecht. In Ihrem Herzen ist jetzt auch Winter, aber Sie glauben nicht, dass der treue und barmherzige Gott Ihnen einen neuen Frühling schaffen kann". Jetzt schien die Frau etwas begriffen zu haben. Sie nickte zustimmend mit dem Kopf. Es folgte ein gutes Gespräch. Hoffnung und Zuversicht brachen auf wie das zarte Grün nach einem bitterkalten Winter.

Unser Leben fühlt sich manchmal an wie der Winter: kalt, dunkel, unerbittlich. Doch der Frühling kommt bestimmt, das Licht kommt zurück, unsere Hoffnung auf Gott und seine Barmherzigkeit wird nie enttäuscht werden. Diese Osterbotschaft gilt auch dann, wenn die Schoggihasen längst aus den Regalen entfernt wurden.

Amen